

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **65 (1987-1988)**

Heft 29

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STUDENT/IN

ZÜRCH

Zeitschrift
und
Erscheinung

Redaktion und
Inseratverwaltung:
Leonhardstrasse 15
8001 Zürich

Telefon 69 23 88

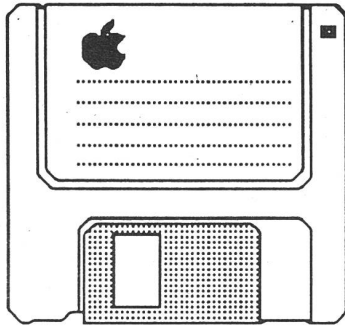
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
Postfach
8025 Zürich

4 1

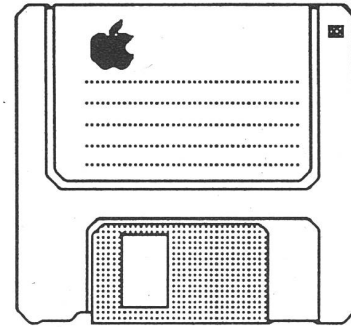
Zs

Lehrerlis
Sandkastenspiele der EG
Kunst und Freiheit





Preisliste Macintosh - Software



MS Word 3.01	englisch	statt Fr. 825.-	nur Fr. 595.-
MS Word 3.01	deutsch	statt Fr. 1225.-	nur Fr. 1095.-

Professionelle mehrspaltige Textverarbeitung mit Fussnoten, Index, Mailmerge, Wörterbuch etc.

MS Word 1.15	deutsch	statt Fr. 745.-	nur Fr. 650.-
---------------------	----------------	-----------------	----------------------

Textverarbeitung mit Fussnoten, Mailmerge etc.

MS Excel 1.04	englisch	statt Fr. 825.-	nur Fr. 595.-
MS Excel 1.02	deutsch	statt Fr. 1310.-	nur Fr. 1075.-

Tabellenkalkulation, Businessgraphik und Datenverwaltung

MS Chart 1.01	englisch	statt Fr. 261.-	nur Fr. 195.-
----------------------	-----------------	-----------------	----------------------

Businessgraphik

MS Works 1.00	englisch	statt Fr. 616.-	nur Fr. 495.-
----------------------	-----------------	-----------------	----------------------

Integriertes Paket: Textverarbeitung, Datenverwaltung, Tabellenkalkulation, Graphik, Kommunikation.

MS File 1.05	englisch	statt Fr. 408.-	nur Fr. 295.-
---------------------	-----------------	-----------------	----------------------

Eindatelen Datenbanksystem

More 1.1	englisch	statt Fr. 595.-	nur Fr. 495.-
More 1.1	deutsch	statt Fr. 1040.-	nur Fr. 795.-

Ideenverwalter mit vielen Layouthilfen und Graphik

Statview Plus 1.1	englisch	statt Fr. 840.-	nur Fr. 675.-
--------------------------	-----------------	-----------------	----------------------

Statistikpaket

HFS BACKUP 2.02			nur Fr. 115.-
------------------------	--	--	----------------------

Eines der besten Backup-Programme zur Datensicherung auf Disketten.

myDiskLabeler			nur Fr. 150.-
----------------------	--	--	----------------------

Erlaubt die Herstellung von persönlichen Diskettenetiketten mit Imagewriter oder Laserwriter.

SuperSpool			nur Fr. 89.-
-------------------	--	--	---------------------

Print Spooler für den Imagewriter I und II. Endlich nicht mehr warten, bis der Drucker fertig ist, sondern gleichzeitig auf dem Mac weiterarbeiten!

**Ein Besuch in einem unserer
Studentenläden lohnt sich immer!**

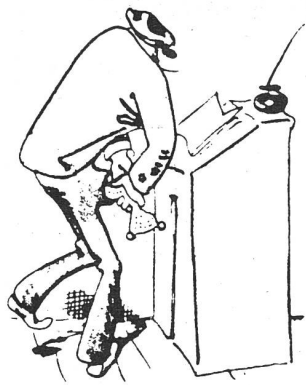
**STUDENTEN-
LADEN**
Schönberggasse 2 8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Mo-Fr 9.30-17.15 Uhr
Winterthurerstr. 190 8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Mo-Fr 9.30-15.15 Uhr

Gedanken zum Schule geben

Vom Lernenden zum Lehrenden

Während zweieinhalb Wochen hat unser Redaktor Matthias Preisser die Redaktion verlassen. In dieser Zeit hat er in der Innerschweiz eine Stellvertretung als Deutsch- und Geschichtslehrer angetreten. Hier seine Erfahrungen und Gedanken, die er sich als «Lehrer» gemacht hat.

Vikariat heisst die Aushilfsstelle, die ich anträte, offiziell. Vikariat, mir kommen Erinnerungen an meine Mittelschulzeit an dieser Schule hoch. Damals wurde der Schulbetrieb noch von Benediktinerpatres geleitet. Mittlerweile ist die ganze Sache kantonalisiert worden, man gibt sich auch in der Innerschweiz säkularisiert. Die Benediktiner sind mit einer Ausnahme in ihr heimatliches Kloster zurückgekehrt, nur noch wenige Mariannhillerpatres erteilen Unterricht. Und dennoch – Vikariat heisst meine Stellvertretung.



Erstaunlich, dass ich diese Aushilfsstelle überhaupt erhalten habe. Dies aus zwei Gründen: Erstens werden für einen solchen Job eigentlich Leute mit Lizenziat bevorzugt – doch hier findet sich schnell eine Erklärung; es fand sich auf die Schnelle niemand anderes. Zweitens, und das erstaunt mich viel mehr, bin ich an dieser Schule, an der ich selbst meine Matura gemacht habe, hinreichend als Linker bekannt. Gut, dies ist nur eine Aushilfsstelle, wollte ich eine feste Stelle, würde es wohl anders aussehen. Aber trotzdem – hat ein Umdenken stattgefunden? Ist es für linke LehrerInnen wieder leichter geworden, Stellen zu bekommen?

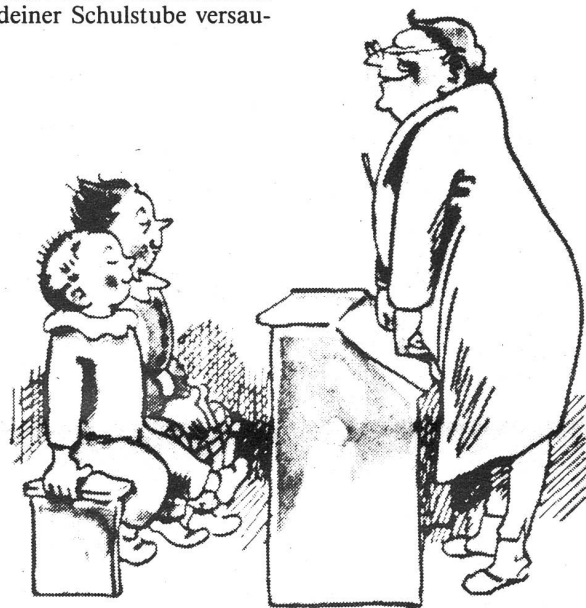
Ich gebe Deutsch und Geschichte, die wohl aufwendigsten Fächer zum Unterrichten. Im Deutsch habe ich völlig freie Hand, was ich machen will. Ich suche mir Lektüre heraus, die ich selber spannend finde, die mich interessiert, die etwas mit der heutigen Realität zu tun hat. Ein riesiger Aufwand zum Vorbereiten. Dabei habe ich bewusst Dinge ausgewählt, die ich schon ziemlich gut kenne. In der Geschichte, wo ich ein vorgeschriebenes Pensum zu absolvieren habe, kommt es noch dicker. Über den Absolutismus weiss ich zu Beginn wohl nicht viel mehr als die SchülerInnen. Das heisst dicke Wälzer studieren, mich mit dem Thema vertraut machen. Schliesslich will ich als Lehrer kompetent und souverän erscheinen.

Schule geben, nicht zum ersten Mal. Die Unsicherheit hat sich in der Zwischenzeit etwas gelegt. Trotzdem: Ich merke, dass ich von der Uni her keinerlei Ahnung habe, was *didaktische und methodische Dinge* anbelangt. Ich denke an meine Mittelschulzeit und versuche, den Unterricht möglichst spannend und abwechslungsreich zu gestalten. Aber was soll ich machen, wenn einzelne Schüler in der Bibliothek zwei Stunden lang vor ihrem leeren Blatt sitzen und keine Anstalten machen, ihre Aufgaben zu erledigen? Ich kann und will ja schliesslich niemanden an die Arbeit prügeln.

Schule geben, das heisst für mich in diesem speziellen Fall auch zurückkommen an den Ort, wo ich jahrelang die Schulbank gedrückt habe. Es hat sich nicht viel verändert. Sicher, das Schulhaus ist in der Zwischenzeit total renoviert worden. Aber erstens habe ich das noch mindestens zum Teil mitbekommen, und zweitens hat sich ausser der Fassade nichts geändert.

Ein wenig steriler ist das Ganze höchstens geworden.

Das *Lehrerzimmer*, den geheiligten Ort, betreten – als Lehrer. Ein komisches Gefühl. Automatisch will ich meinen ehemaligen Lehrern «Sie» sagen, auch wenn sie mir schon längst das Du angetragen haben. Da siehst du nun Menschen, die für dich früher Autoritäten waren. Sind sie es immer noch? Zum Teil sicher, aber der Glorienschein ist abgeblättert. Aus sieben Jahren Distanz sieht das Ganze eben anders aus. Mir fällt die biedere Atmosphäre auf, der in diesem Raum vorherrscht. Meine Befürchtungen bestätigen sich: nur nicht Lehrer werden und in irgendeiner Schulstube versauern.



Die ersten Lektionen. Ich staune, dass mir als Aushilfe nicht von Anfang an mehr Widerstand entgegenkommt. Wenn ich da an meine Mittelschulzeit zurückdenke. Bei uns lief das alles nach dem Motto: Jetzt haben wir wieder jemanden, an dem wir den Druck auslassen können. Ob die Schüler braver geworden sind?

Ich merke, dass ich als Lehrer automatisch Autorität habe. Mein Wissensvorsprung, die exponierte Position, in der ich mich vor der Klasse befinde, all das trägt dazu bei. Und obwohl ich Anhänger antiautoritärer Erziehungsmodelle bin, merke ich, dass Schule geben – zumindest im bestehenden Schulsystem – nicht ohne eine gewisse Autorität möglich ist. Denn solange die Wissensvermittlung zwanghaft von aussen erfolgt und nicht auf Interesse, Motivation und Freiwilligkeit seitens der SchülerInnen beruht, solange müssen auch das ruhige

Arbeitsklima und die minimale Disziplin, die Voraussetzung für die Arbeit mit der Klasse sind, von aussen hergestellt werden. Das heisst nun nicht, dass ich mich brüllend vor der Klasse in Szene setze oder mit Prüfungen drohe. Dennoch, der Notendruck ist da, die SchülerInnen wissen, dass ich notfalls zu Sanktionen greifen könnte, und das hat Auswirkungen auf ihr Verhalten. Allerdings fällt mir auch auf, dass Autorität nicht immer negativ sein muss: Fachliche Kompetenz auf dem behandelten Stoffgebiet, ein Wissensvorsprung gegenüber den Schüle-

rInnen, was eben autoritätsbildend wirkt, ermöglichen es mir gerade, auf negative autoritäre Massnahmen im Sinne von Druck machen, «die Schraube anziehen», zu verzichten.

Mit der Zeit finde ich einen Draht zu den einzelnen Klassen. Ich glaube, es ist mir gelungen, die Leute zu *motivieren*. Die ganze Sache läuft harzig, aber sie läuft – und mit guten Resultaten. Mit einer Ausnahme. Ein Riesenfrust, wenn dir eine Klasse sagt, sie sei nicht bereit, für dein Fach grossen Aufwand zu leisten, du sollst den Stoff doch frontal vermitteln, das sei am einfachsten. Aber als ich mich entsprechend verhalte, fangen auch sie plötzlich an mitzuarbeiten.

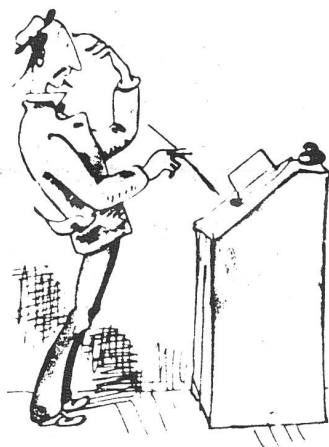
Ich bewundere die SchülerInnen. Der Arbeitstag, die Arbeitswoche, die sie zu bewältigen haben, sind enorm. Ich frage mich, wie ich selbst das früher ausgehalten habe: Fast je-

den Tag Schulbeginn um halb acht Uhr, fünf Lektionen bis Mittag, nachmittags – ausser am Mittwoch – noch einmal mehrere Stunden. Dann noch der Samstagmorgen. Im ganzen zwischen 36 und über 40 Wochenlektionen. Dazu kommen die Hausaufgaben und der Lernaufwand zu Hause. Die Grenzen der Aufnahmefähigkeit sind bald erreicht. Ich merke das, wenn ich Klassen in einer der letzten Stunden vor der Mittagspause oder am Nachmittag habe. Die Klassen sind ausgelaugt, den ganzen Tag mit Wissen bombardiert worden. Die Konzentration hat spürbar nachgelassen. Kein Wunder, dass die Haltung entsteht, der Lehrer habe das Wissen einfach zu vermitteln, dass keine Bereitschaft mehr da ist, sich an der Erarbeitung des Stoffs aktiv zu beteiligen.

Ich habe eine Klasse *überfordert*! Das frustrierende Gefühl, das mich bereits seit längerer Zeit beschlichen hat, hat sich bestätigt: Eine ganze Stunde lang klönt die Klasse, sie versteht den Text nicht, er sei so schwierig, es habe so viele Fremdwörter, die ganze Sache sei völlig langweilig und überhaupt nicht spannend und interessant. Ich merke, dass ich von der Uni her eine viel zu grosse Erwartungshaltung hatte, dass ich viel zu leichtfertig annahm, der Text sei nun wirklich einfach und leicht verständlich. Was nun? Abbrechen kann ich die ganze Übung nicht mehr, schliesslich haben wir schon fast die ganze Erzählung gelesen; eine Alternative kann ich mir auch nicht einfach aus dem Ärmel schütteln. Ich beschliesse, mich auf die nächsten Stunden, in denen wir den Text interpretieren wollen, besonders gut vorzubereiten, versuche, mich den vorgebrachten Argumenten anzupassen und den Unterricht entsprechend zu gestalten. In den folgenden Lektionen merke ich dann, dass nicht alles so heiss gegessen wird, wie es gekocht wurde: Die Klasse hat mehr verstanden, als ich nach der frustrierenden Stunde zu hoffen gewagt hatte, sie arbeitet lebhaft mit, und es gelingt uns zusammen, die Bedeutung des Textes herauszuarbeiten. Ich bin erleichtert.

Die *Gewöhnung* kommt schnell, allzu schnell. Bereits ist es nichts Besonderes mehr, vor der Klasse exponiert dazustehen; ich habe gelernt, auf spezielle Situationen schnell und flexibel zu reagieren. Auch das

Aufstehen am Morgen (die Frühstunde beginnt um 7.30 Uhr!) fällt mir nicht mehr so schwer wie am Anfang. Das Mittelmass, die Biederkeit, die Lehrerzimmer und Schulstube ausdünsten, merke ich zwar immer noch, sie stören mich aber nicht mehr so stark wie am Anfang. Die Umgebung vermittelt mir das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, eine gewisse Geborgenheit. Wieso nicht versuchen, Schule zu geben, auch wenn mich nach fünf, zehn Jahren die Routine einholt; sonst werde ich es ja wohl auch kaum je über das Mittelmass hinaus bringen. Und als Lehrer hätte ich immerhin die Möglichkeit, meinen sonstigen Interessen weiterhin nachzugehen und breiten Raum einzuräumen. Dies vor allem bei einem Teilpensum. Dennoch, es ist mir nicht ernst damit, mein Leben lang Schule zu geben. Aber ein paar Jahre, wieso nicht?



Noten geben. Ich, der ich mich mit dem geltenden Leistungsprinzip nun wirklich in keiner Art und Weise identifizieren kann. Noten geben, das heisst auch schlechte Noten geben. Denn sobald ich anfangen, nach diesem Prinzip Arbeiten zu bewerten, müssen sich die Unterschiede auch in besseren bzw. schlechteren Noten niederschlagen. Als Lösung würde sich anbieten, prinzipiell keine ungenügenden Noten zu verteilen. Aber wäre dies den SchülerInnen mit hohen Leistungen gegenüber gerecht? Das Dilemma lässt sich eben nicht an seinen Symptomen bekämpfen; nur eine Änderung des gesamten Bewertungssystems verspricht Abhilfe.

Die Abteilungsleiter für die Unter- und die Oberstufe *besuchen meinen Unterricht*. Sie haben sich vorher angekündigt. Es ist das erste Mal, dass mein Unterricht besucht und bewert-

tet wird. Ich bereite mich besonders intensiv vor; eine gewisse Nervosität lässt sich trotzdem nicht leugnen. Dennoch, ich bin froh, endlich einmal ein gewisses Feedback zu bekommen. Wenn du mehrere Wochen Schule gibst und keinerlei Reaktion hast, ausser deine eigene Einschätzung und die Reaktionen der SchülerInnen, die aber schwer einzuordnen sind, bist du froh, einmal «objektive» Kritik und Anregung zu bekommen. Und tatsächlich habe ich nach der jeweiligen Besprechung das Gefühl, ich könne meinen Unterricht nun besser einschätzen. Sicher ist auch, dass ich von der vorgebrachten Kritik profitiert habe, für das nächste Mal, wenn ich unterrichte. Dazu kommt natürlich ein gewisser Stolz, wenn dir beide Prorektoren versichern, du habest ein gewisses Talent zum Unterrichten und sollest doch Lehrer werden.

Der *Lehrer*, den ich vertreten habe, ist *zurückgekommen*. Wir besprechen, was ich mit den einzelnen Klassen gemacht habe. Es zeigt sich, dass der Eindruck, den ich von den einzelnen SchülerInnen und Klassen bekommen habe, nicht nur subjektiv gefärbt ist: Unsere Einschätzungen sind nahezu identisch, auch was die Leistungen betrifft. Der Lehrer ist offensichtlich zufrieden mit mir; ich habe das vorgeschriebene Pensum nahezu vollständig durchgebracht. Er bemerkt, dass er demnächst ins Militär müsse, und fragt mich, ob ich interessiert sei, ihn in dieser Zeit wieder zu vertreten. Nicht ohne Stolz sage ich zu. Ob ich wohl doch noch Lehrer werde?

mp

Volksuni-Veranstaltungsreihe zur Schuldenkrise

Mit der Zahlungsunfähigkeit Mexikos im Sommer 1982 brach die internationale Schuldenkrise aus. Damals verhinderten der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Bank für internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) den Zusammenbruch des Weltfinanzsystems, indem sie über Nacht Kredite in Milliardenhöhe lockermachten. Dafür diktierten sie eine extrem harte Spar- und Abbaupolitik; das Volk sollte so die Rückzahlung der Schulden garantieren.

Die damalige IWF-/BIZ-Strategie ging von einer kurzfristigen Geldknappheit der betreffenden Länder aus und wollte mit Überbrückungskrediten einen Schuldenerlass verhindern. Diese Strategie ist klar gescheitert. Die verschuldeten Dritt-Welt-Länder können nicht einmal die Zinsen problemlos bezahlen, geschweige denn die Schulden.

Was sind IWF und BIZ, jene Institutionen, die der Dritten Welt solch extreme Hungerprogramme zumuten? Was spielt die Schweiz dort für eine Rolle? Wie reagiert die Bevölkerung in den verschuldeten Dritt-Welt-Ländern heute, bald sechs Jahre nach Ausbruch der Schuldenkrise? Um diese Fragen geht es in der *Volksuni-Veranstaltungsreihe* jeweils am Freitagabend. Erstmals: **Freitag, 26.2.88, 20 Uhr, Volkshaus.** «Was ist der IWF?» mit Gian Trepp und Peter Bosshard.

Veranstaltungen im Rahmen der Kampagne «Nicaragua muss überleben»

Organisatoren:

KfE UNI/ETH Kommission für Entwicklungsfragen Nat. Koordinationbüro «Nicaragua muss überleben» Nicaragua/El Salvador Komitee Zürich

Montag, 22. Februar: Filmabend

19.30 «No Pasaran» (1984), Nicaragua 1979–1984
21.15 «Mujeres de la frontera» (1986), Neuer nicaraguanischer Spielfilm

Donnerstag, 25. Februar: Entwicklungszusammenarbeit – Internationalismus

20.00 Referat und Diskussion mit VertreterInnen verschiedener Organisationen

Donnerstag, 3. März: Basismedizin und Pharma-Multis

20.00 Referat und Diskussion (Gesundheitsbrigade und Centrale Sanitaire Suisse, Reg. Sektion D-CH)

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Griechische und Zypriotische Spezialitäten

Jeden Tag
Überraschungsmenü
«Zypriotische Mezedes»
zu Fr. 75.-
für 2 Personen



Jeden Mittwoch
Griechisches Buffet
à discrétion
zu Fr. 25.-

GRIECHISCHE TAVERNE
ZORBAS

Weststrasse 146 (Ecke Kalkbreitestrasse), 8003 Zürich, Telefon 01/462 65 53
Zschokkestrasse 1 (Ecke Rosengartenstrasse), 8037 Zürich, Telefon 01/42 21 51

14 Stunden nonstop... SOLIDARITÄTSABEND FÜR DIE LATEINAMERIKANISCHE FRAU

Ab 12.00 Uhr Mittagessen* (lateinamerikanische Spezialitäten wie «Chili con carne», «Empanadas», «Gallo Pinto» usw.) mit 15 Mitgliedern der Gruppen AMPARO OCHOA aus Mexiko, NORMA ELENA GADEA aus Nicaragua und TANIA LIBERTAD aus Peru.

Von 14.00 bis 18.00 Uhr Filme
Konzerte:

ab 19.00 Uhr Norma Elena Gadea aus Nicaragua
ca. 21.00 Uhr Amparo Ochoa aus Mexiko
ca. 22.30 Uhr Tania Libertad aus Peru

Ab Mitternacht Tanzfest bis ca. 2.00 Uhr

Wir laden Euch zu diesem Solidaritätsfest
für die lateinamerikanische Frau ein.

Alle sind willkommen. Komm und mach mit!

**Samstag, 5. März 1988,
ab 12.00 Uhr
Rote Fabrik, Aktionshalle**

Vorverkauf: BiZZ, Werdmühlplatz, Tel. 221 22 83
Pinkus Genossenschaft
Jelmoli City, Musik HUG, Jecklin

*Wir essen alle zusammen
**Komitee zur Verteidigung
der chilenischen Kultur**

Super- Flüge

Bangkok	1450.-
Singapore	1450.-
Colombo	1590.-
Manila	1930.-
Hongkong	1730.-
Sydney	1990.-
New York	690.-
Los Angeles	1235.-
San Francisco	1235.-
Mexico	1590.-

Rufen Sie uns an!

Wir informieren Sie gerne über
die genannten Abflugsdaten und die
verschiedenen Flugtarifsysteme,
die oben erwähnte Flugpreise
offeneren.

Marcello's
Travel Service

Predigerplatz 2, 8001 Zürich
Tel. (01) 252 22 60

Studentenjob

Wann: In oder nach den Semesterferien – mind. für 4 Wochen.

Was: Anspruchsvolle Tätigkeit im Aussendienst; Informationstätigkeit und Mitgliederwerbung für eine weltbekannte Hilfsorganisation; guter leistungsbezogener Verdienst; Geschäftswagen und Unterkunft werden gestellt.

Wo: Kantone Aargau, Solothurn, Thurgau, St. Gallen.

Wer: Student/-in mit guten Umgangsformen und gesundem Selbstvertrauen (Teamarbeit ca. 4 Personen).

Kontaktaufnahme:

Bernoulli Kathrin, Tel. 01/251 86 50, NUR Mo/Di,

Vorschau auf heissen Filmsommer

Filme von Frauen (dienstags) und Postmoderne & Film (mittwochs) sind die Themen des Filmstellenprogramms für diesen Sommer. Und was gibt's zu sehen? Hier eine kleine Auswahl.

Deutschland, bleiche Mutter
(H. Sanders-Brahms, 1980)
usw.

Postmoderne:
Eraserhead (D. Lynch, 1977)
Morlove (Samir, 1986)
The Rocky Horror Picture Show (J. Sharman, 1974)
usw.

Filme von Frauen:
Jeanne Dielman (C. Aker-
man, 1975)
Sans toit ni loi (A. Varda,
1985)

Vorerst aber wünscht die
Filmstelle schöne Ferien.

Erlebniscamp Toscana

Ein rustikaler toscanischer Gutshof als Standort. Familiäre Atmosphäre, hervorragende einheimische Küche. Möglichkeit für Velofahren, Reiten, Tennis, Surfen, Wandern in unvergleichlicher Landschaft. Eigener Betreuer.

30. April – 14. Mai '88
16. Juli – 30. Juli
13. August – 27. August
15. Okt. – 29. Okt.

Ein- oder zweiwöchige Aufenthalte.

DZ Dusche/WC mit Frühstück 1 Woche ab Fr. 320.-
Vierzimmer mit Frühstück ab Fr. 260.-

Zuschlag Halbpension Fr. 150.-
Anreise und gewählte Aktivitäten auf eigene Kosten.

Verlange den Prospekt mit allen Infos und weiteren Vorschlägen in Deinem Reisebüro oder bei

BAUMELER
ABENTEUER/ERLEBNIS

Zinggertorstr. 1
6002 Luzern
Telefon 041/50 99 00

Prospekt ABENTEUER/ERLEBNIS gratis

Name

Strasse

PLZ/Ort

BH7

ball bed®

Vollständig zerlegbares Bett
aus schweizer Holz, frei von
Metall, Leim und Lack.
Die geräuschlose Ball-Feder-
ung garantiert einen natür-
lichen, gesunden und körper-
angepassten Schlaf.

Das ball bed® gibts in
vier Varianten div. Preise.
Gratis Prospekt anfordern
bei:

M. Stöckli Produktentw. Postfach 6883 Novazzano

Name:

Adresse:

Plz/Ort:

Schwanengesang und Krokodilstränen: Zur Auflösung der KRB

Eigentlich bedarf es keiner weiteren Worte zur Streichung der **KRB**; die im Artikel von Hansruedi angeführten Fakten sind ziemlich richtig (das darf ich als nun ehemaliges Mitglied dieses Gremiums so sagen). Nur ist das Ende der **KRB** zu symptomatisch, als dass es nur von einer Grabrede begleitet sein dürfte. Symptomatisch für die Rolle der Professoren wie auch für diejenige der Studierenden.

Das eigentlich bemerkenswerte Ereignis ist nicht die nunmehr erfolgte Auflösung der **KRB**, sondern die Art, wie sie die ganze Zeit davor «funktionierte».

Die Kommission besass, abgesehen von der Durchführung der hochschuldidaktischen Veranstaltungen, keinerlei Kompetenzen. Sie besass nicht einmal die Kompetenz, irgendwelche Personen aus der Professoren-schaft zu «zwingen», sich mit den Anliegen der Kommission auseinanderzusetzen.

Laut Universitätsgesetz liegt nämlich die Verantwortung über die Uni in den Händen der Professoren. Mit dieser Anfangsbedingung hat eine drittelsparitätische Kommission an der Uni Zürich eigentlich nichts zu suchen

Drittelsparitätische Kommission

Nun könnte man sich jedoch vorstellen, dass die Professoren einsehen: die Studierenden sind erwachsene Menschen mit ganz spezifischen Anliegen und Problemen. Mit dieser Erkenntnis müsste es den Professoren dann unverantwortlich erscheinen, den Anliegen der Studierenden nicht gebührend Ohr zu verschaffen. Geht es dann um die Lösung eines drängenden, alle Angehörigen der Uni betreffenden Problems (deren gibt es viele), übersteht dem Senat als oberstes Organ der Uni eine drittelsparitätische Kommission einsetzen mit dem Auftrag, dem Senat einen Lösungsvorschlag zu unterbreiten. Der Senat würde dann entweder versuchen, den Vorschlag umzusetzen, oder er würde ihn mit Änderungswünschen zur Überarbeitung an die Kommission zurückweisen.

KRB ignoriert

Die Arbeit der **KRB** verlief, wenigstens in den letzten vier Jahren, in keiner Weise so. Der **KRB** war es freigestellt, welchen Themen sie sich annehmen wollte, und den Professoren war es freigestellt, die Ergebnisse der **KRB** zur Kenntnis zu nehmen.

Mit anderen Worten: die **KRB** wurde nicht ansatzweise ernstgenommen, mehr noch, sie wurde nicht einmal wahrgenommen. Und dies ist nichts anderes als ein Ausdruck der Ignoranz der Professoren den Anliegen und Bedürfnissen der Studierenden gegenüber. Ich will damit nicht sagen, dass die Professoren als Personen die Studierenden als Personen arrogant oder elitär behandelten (versucht mal, mit einem von ihnen zu sprechen: im Normalfall sind es recht freundliche und hilfsbereite Leute), aber die Professorenschaft an der Uni Zürich ist nicht fähig, ihre Rolle gegenüber den Studierenden (der StudentInnenschaft) auch nur ansatzweise zu hinterfragen. (Wir Studierende halten hier an der Uni eine Rolle inne, die wohl der von «Minderheiten» [Frauen, Ausländer] vergleichbar ist.)

Studentenpolitik ohne Perspektiven?

Das Ende der **KRB** ist so nur ein ädäquanter Ausdruck und wohl kaum ein Ende dieser Situation. Somit kann ich auf die Rolle der Studierenden und auf die studentische Politik, die hier betrieben wird, zu sprechen kommen. Wenn von studentischer Seite her Aktivitäten erst ergriffen werden als Reaktion auf verflossene Ereignisse, dann weist dies daraufhin, dass eine einigermaßen umfassende Einschätzung der aktuellen politischen Situation an der Uni ebenso fehlt, wie es an Perspektiven und Handlungsstrategien, die über den Moment hinausgehen, mangelt. Denn ohne Kenntnis der Situation und ohne Perspektiven können die Probleme nicht antizipiert und dort erkannt und aufgedeckt werden, wo sie sich stellen, sondern sie laufen den studentischen Aktivisten zufällig über den Weg, meistens eben, wenn es schon zu spät ist, und es muss dann mit grossem und durchwegs hilflosem Traritrara ein Nachruf gesprochen werden.

So auch in diesem Fall: Die Einschätzung, dass Kommissionen wie die **KRB** durchaus ihre Rolle in der Befriedigungsstrategie den Studierenden gegenüber spielen, ist im VSU sehr wohl verankert (ohne sie wäre der Gremienboykott 1984 kaum zu initiieren gewesen), so ist es denn einigermaßen inkonsequent, wenn auf die Auflösung der **KRB** mit einem Vorschlag reagiert wird, der doch von der Sache her ziemlich ambivalent ist. Dazu kommt, dass Kennern der Unistruktur klar sein muss, dass ein Eingriff in die Autonomie der Fakultäten in Zürich einem Sakrileg gleichkommt.

VSU im Elfenbeinturm

Was ich damit ausdrücken will, überspitzt gesagt: der VSU politisiert in einem Elfenbeinturm (pervers, wo doch die Uni schon Elfenbeinturm genug ist). Die Mauer zwischen dem VSU und der Situation, wie sie sich der Mehrzahl der Studierenden an der Uni stellt, ist ziemlich hoch, und wenn der VSU doch einmal etwas mitgekriegt hat, dann steht er vor den Mauern, hinter denen sich die Schalthebel für Veränderungen befinden. (Ein Ausdruck davon sind z. B. auch die Verlautbarungen des VSU im «zs»: immer langweilig, im Extremfall auch stilistisch unsorgfältig, formal unzusammenhängend und logisch mit bedenklichen Mängeln behaftet.)

Aber ich denke, nun habe ich den Teufel arg grell an die Wand gemalt. Die beiden kommenden grossen Themen in der Unipolitik, die alle Studierenden gleichermaßen betreffen, scheinen auch vom VSU erkannt worden zu sein. Es sind dies meiner Meinung nach:

- der Komplex der Studienorganisation (Studieneingangsphase, Studienzeitbeschränkung, studentische Kultur)
- die Ablösung eines grossen Teils der Professorenschaft Anfangs der 90er Jahre (Mitbestimmung in Berufungsverfahren).

Benno Luthiger

ETH-Gesetz – wie weiter?

Die Botschaft zum neuen ETH-Gesetz wird in den nächsten Tagen endlich vorliegen. Damit kann in der kommenden Frühjahrssession der Kommission für Wissenschaft und Forschung des National- oder Ständerates der Auftrag erteilt

werden, sich mit dem Gesetz zu befassen. Die Diskussion des ETH-Gesetzes im erstbehandelnden Rat wird frühestens für die Sommersession erwartet. Im Zusammenhang mit dem nun absehbaren Zeitplan fürs ETH-Gesetz hat die Kommission für Hochschulfragen (KfH) des VSETH am 6. Februar ein Seminar veranstaltet. Ziel des Seminars war die Ausarbeitung einer Strategie für das weitere Vorgehen des VSETH in dieser Sache. Am Seminar wurde beschlossen, persönlichen Kontakt mit ausgesuchten Parlamentariern aufzunehmen und den vorbereiteten Brief an die Parlamentarier den Mitgliedern der Kommission für Wissenschaft und Forschung zu verschicken. In diesem Brief steht sehr deutlich, was wir vom neuen ETH-Gesetz fordern:

- Eine zukunftsorientierte Formulierung der Ziele von Ausbildung und Forschung unter Berücksichtigung des sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Umfelds.
- Die Verankerung der umfassenden Informationspflicht.
- Angemessene Mitwirkung, wo Angelegenheiten für Lehre und Forschung beschlossen werden.
- Vereinfachung der Entscheidungswege und Transparenz in der Entscheidungsfindung.

Aus dem oben Genannten ergibt sich insbesondere:

- 1) Aufwertung der Konferenzen der Unterrichtseinheiten, in denen kein Stand eine absolute Mehrheit haben darf.
- 2) Aufwertung der paritätisch zusammengesetzten Hochschulversammlung durch Einführung von Beschlusskompetenzen und Antragsrecht bei höhergestellten Gremien.
- 3) von den Ständen bestimmte Vertreter sind Mitglieder in der Direktion des ETH-Bereichs.

Der vorliegende Gesetzesentwurf muss im obenstehenden Sinn abgeändert werden, bevor wir uns mit ihm einverstanden erklären können.

Aber nicht nur im VSETH wird über das ETH-Gesetz diskutiert. Vergangene Woche führte der Schweizerische StudentInnenverein (Dachorganisation von StudentInnenverbindungen) eine Podiumsveranstaltung zum neuen ETH-Gesetz durch. Während des Abends kam deutlich zum Ausdruck, dass das neue Gesetz gar nicht unbestritten ist!

Es wird sich in den nächsten Wochen einiges zeigen, zum Beispiel wer die Bündnispartner des VSETH für den Kampf für ein gutes ETH-Gesetz sein werden!

Annegret Hersberger / VSETH

Aus dem Protokoll der konstituierenden EGStR-Sitzung 88

Mandatsverteilung

Wahlkreis	Theol	Jus	Oec	Med	Vet	Phil.I	Phil.II	Total
Gruppierung VSU	3	5	3			25	7	43
FV med				9				9
FV vet.med					3			3
Studenten-Ring		6	4	2		3		15
Total	3	11	7	11	3	28	7	70

Anwesend sind 63 Personen von 70 Mitgliedern.

Wahl des EGStR-Büros

Präsident: Peter Krähenbühl (VSU)

Vizepräsident: Martin Klee (VSU)

Aktuar: Thomas Feer (VSU)
Die Sitzungsleitung behält Denise Lienhard bis zum Schluss inne.

In den Senatsausschuss sind mit 75 Stimmen Annette Schindler und mit 67 Stimmen Ruedi Schoch gewählt. Peter Bauer erhielt 32 Stimmen.

Proporzahlen

3 VertreterInnen in den Senat, davon 2 in den Senatsausschuss

VSU:
Annette Schindler (Phil I),
Ruedi Schoch (Jus)
Studenten-Ring:
Peter Bauer (Oec)
Sitzverteilung: VSU 2 Sitze;
Studenten-Ring 1 Sitz

12 VertreterInnen in die Krankenkasse beider Hochschulen

VSU:
Susan Harrison, Barbara Peter-Strasser, Andi Tschopp, Silvana Iannetta, Marcus Casutt, Monika Sempach
Studenten-Ring:
Andreas von Moos, Isabelle Bodmer, Bea Maurer, FV
Medizin: Christian Schaub, Miriam Tanner, David Walter

3 VertreterInnen in die Planungskommission

VSU: Ueli Stauffacher, Kornelia Hässig, Ersatz: (Esther Schweizer)
Studenten-Ring: Martin Vogel, Ersatz: (Dieter Gericke)

3 VertreterInnen (und 3 Ersatzleute) in die Stiftung Darlehenskasse der StudentInnenenschaft

VSU: Hanspeter Siegfried, Antonia Jann
Studenten-Ring: Andreas Limburger, Ersatz: (Isabelle Bodmer)

9 VertreterInnen in den Stiftungsrat der Zentralstelle der StudentInnenenschaft

VSU: Viktor Kletzhändler, Susi Flühmann, Anna Sax, Marianna Guhl, Sandra Gloor, Andreas Zanger, Stephanie Schwarz
Studenten-Ring: Paola Masoni 16 Stim., Marco Juon 16 Stim., Nicht gewählt: Patrizia Meyer 15 Stim.

Majorzwahlen

1 VertreterIn in die Kommission für psychologische StudentInnenberatung

Kathrin Eichenberger (VSU)

1 VertreterIn (und 1 Ersatz) in den Disziplinausschuss

Jasmin Gubser (VSU), Ersatz: Dieter Hofmann

2 VertreterInnen (und 2 Ersatz) in die Immatrikulationskommission

VSU: Thomas Feer, Karin Beereuter, Ersatz: Martin Klee, Barbara Hernandez

1 VertreterIn in die Kantonale Kommission für Studienbeiträge

VSU: Markus Oertle

1 VertreterIn in die Stiftung für studentisches Wohnen

VSU: Thomas Feer

1 VertreterIn (und 1 Ersatz) in die Stiftung für StudentInnenhäuser

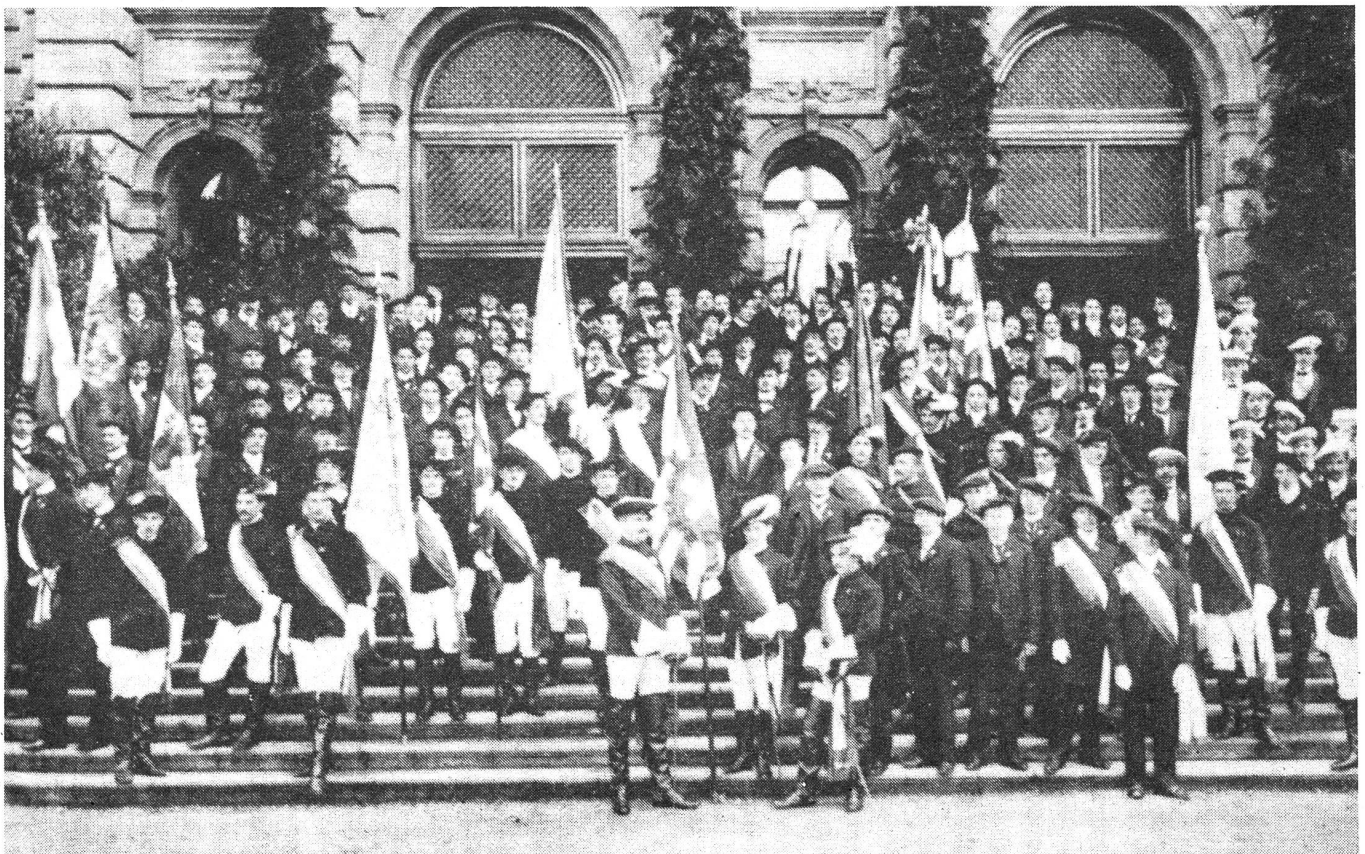
VSU: Thomas Feer

Ersatzwahl: 1 VertreterIn in die Hilfsaktion

VSU: Andrea Peterhans

2 VertreterInnen in die Mensakommission

VSU: Ralph Winkler, Suzanne Pieren



1 VertreterIn in die Lesesaalkommission:
FV Medizin: Anna Deduoni

2 VertreterInnen in den Solidaritätsfonds für ausländische Studierende
VSU: Ulrike Wolf, Ueli Stauffacher

1 VertreterIn in die Zimmervermittlungsstelle
VSU: Thomas Feer

1 VertreterIn in die Kommission für Härtefälle
VSU: Heidi Oertli

1 VertreterIn in die Betreuungskommission für Studierende beider Hochschulen
VSU: Fredi Baumann

1 VertreterIn in die Kommission für interdisziplinäre Veranstaltungen
VSU: Edzard Schade

Beschlüsse des 2. ordentlichen DC des VSETH im WS 87/88 vom 2. und 4.2.88 im StuZ

1. Sitzung:

Quorum: 34; anwesend: 54
Die Jahresrechnung 86/87 des ehemaligen Quästors wird mit deutlichem Mehr angenommen.

Die Nachtragskredite für DC-Büro und VSS werden genehmigt.

Das neue «zs»-Budget 87/88 wird ebenfalls verabschiedet.

Wahlen:

Vorstand: Thomas Szwan (Quästor)
Jochen Ganz
Hubert Zimmermann

GPK: Richard Gafner
Säm Schluep
StipeKo: Marco Cononica
Hilfsaktion: Marco Cononica
KkbH: Roland Bernet
Harald Bohne
Markus Capaul
Sami Kanaan
Evelyn Meier
Beatrice Herzog
Urs Rattin
Barbara Schulz
Säm Schluep
Markus Soland
Roger van Hoof
Marcel Staudt
MensaKo: Samuel Zschokke
zs-Rat: Mike van Berkel
zs-Redaktion: Bettina Volland
Abt. XII: Tobias Eichelberg
Psycho: Peter Ötliker
FrauKo: Bettina Flutsch
Tatjana Daneschwar
Andrea Lips
Monika Blaser
Lea Egli
DC-Präsident: Reinhard Dammann
DC-Vizepräsident: Roger van Hoof
Letzte Korrekturen an den Statuten werden vorgenommen (Wahlen & Amtszeit DC-Delegierte, Urabstimmung, Verbandssekretariat)

2. Sitzung

Quorum: 34 anwesend: 44
Allgemeine Geschäftsordnung
Reglement über die Verfahren der Mitwirkung im VSETH
DC-Reglement
Finanzreglement
Richtlinien für die Angestellten des VSETH
Reglement für das Allgemeine Verbandssekretariat
Reglement für das Studentische Zentrum
FVDV-Reglement
Übergangsregelung AGO
Diese Reglemente werden alle mit grossem Mehr verabschiedet.

Vertrag und Reglement der Frauenkommission werden ebenfalls eindeutig angenommen.

StudentInnenfoyer
Der Vorstand wird beauftragt, über die Raumsituation zu verhandeln und Ergebnisse dem DC als Antrag vorzustellen. Der FVDV-Bericht wird mit grossem Mehr verabschiedet.

Out of Rosentraum

«Heute um 5.30 aufgestanden. Wieder einmal zu spät mit meinem Artikel. R. meinte, ich solle bitte aufpassen, dass es nicht wieder so viele Leserbriefe gäbe. Also bitte niemanden beleidigen. So sitze ich da mit einer ausgewachsenen Schreibhemmung, beyond therapy, und setze erst einmal Kaffee auf.»

-Innen war das erste Wort, das ich beim «zs» gelernt habe, da ich aber bald nicht mehr drInnen sein werde im «zs», möchte ich meinen Abschiedsgruss den -Innen widmen. In den Semesterferien werde ich meine ganze Kraft dem LateIn zuwenden, um dann endlich mein In-english-Studium abschliessen zu können.

Was gibt es zu sagen nach drei Semestern «zs»? Meine Gedanken drohen immer wieder abzugleiten, also doch eine «matter of heart». Die Zeitungsmeldung von gestern zum zehnjährigen Bestehen des VSU will mir nicht mehr aus dem Sinn, die VSU-Mitgliederzahlen sinken weiter, während die Zahl der Studierenden ständig zunimmt. Haben sie denn nichts zu sagen? Stört es sie denn alle nicht, wenn sie mit 70 anderen an einem Seminar teilnehmen müssen und nicht zu Wort kommen?

men? Alles Stummenden statt Studenten? Fühle ich mich zum letzten Mal als Ruferin aus dem Elfenbeinturm? Wo sind denn die anderen Elfen? I am calling you.

Stell Dir vor, sie kämen plötzlich, alle, wie gerufen, wollten nicht nur mitbestimmen in ihrem Leben, sondern gar selbst bestimmen, sie würden einfach anfangen zu denken und selbst

zu lenken, es würden sich alle zu Wort melden, weil sie eben etwas zu sagen haben. Einige, weil sie die Nase voll haben und endlich den Mund aufmachen wollen, mein Rosentraum, just magic.

«Einfach aussteigen, mitten in der Wüste, ohne Plan, mit einem Samsonite voller unpassender Kleider, durch den Sand stapfen bis zur nächsten Tank-

stelle, bezaubert von der Unmöglichkeit der beiden Sonnen am Himmel. Jenseits der Marschmusik zu zaubern beginnen.»

Diejenigen, die schon in «Out of Rosenheim» waren, werden mich verstehen, den andern sei zwecks besseren Verständnisses des letzten Artikels einer abgehenden «zs»-Redaktorin der Film wärmstens empfohlen.

lb



Spezialgeschäft für Fussballspieler



**FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN**

Grösste Auswahl der Schweiz

Über 150 Modelle
Fussball-, Lauf-
und Trainingsschuhe

mit Legi 10%

stets günstige Angebote!

**FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN
ZÜRICH**

Schaffhauserplatz 10
oder
und Sihlfeldstrasse 88
Neue Muster- und Auslaufartikel
mit grossem Rabatt!
(Lochergut)

362 60 22
362 62 82

242 63 10

Düstere Zukunftspläne der EG

Der folgende Beitrag ist vor einigen Wochen in der Genfer StudentInnen-Zeitung «Courants» (Nr. 53) erschienen. Die Übersetzung sollte dazu beitragen, dass sich mehr StudentInnen aus der deutschen Schweiz an der Diskussion über die EG-Pläne ERASMUS und COMETT beteiligen.

Es wird heutzutage viel vom vereinigten Europa und vom Verhältnis der Schweiz zur Europäischen Gemeinschaft (EG) gesprochen. Alle bürgerlichen Zeitungen und der grösste Teil der KandidatInnen bei den letzten National- und Ständeratswahlen – auch die Arbeiterparteien wie die SP – befürworteten den Eintritt der Schweiz in die EG.

Hier soll nicht die Beitrittsfrage diskutiert werden. Uns geht es lediglich darum, die zwei EG-Hochschulpläne, den Plan ERASMUS und den Plan COMETT, vorzustellen. Die hochschulpolitischen Direktiven der EG betreffen Millionen von jungen Europäern. Die Studierenden in der Schweiz müssen diese Pläne und die Konsequenzen kennen, die mit der möglichen Integration der Schweiz in der EG verbunden sind.

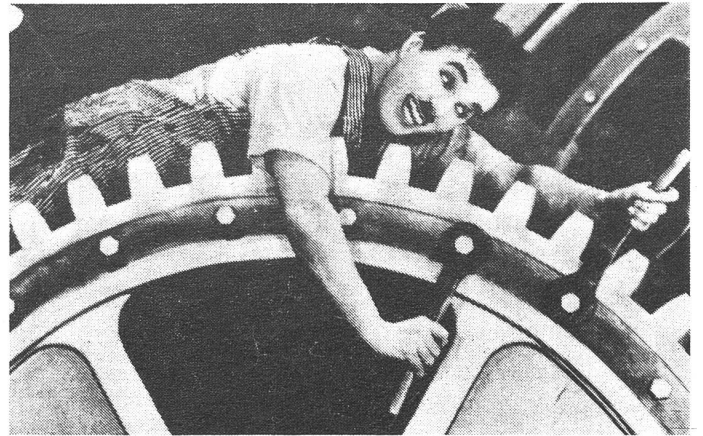
ERASMUS: European Community Action Scheme for the Mobility of University Students

Dieses Aktionsprogramm der EG, das sich auf die Mobilität der Studierenden bezieht, wurde im Mai 1986 angenommen und ist im Januar 1987 in Kraft getreten. Die Zielsetzungen des ERASMUS-Plans, wie sie im Schlussbericht des zuständigen EG-Rates formuliert sind, könnten auf den ersten Blick Begeisterung hervorrufen. Vor allem der folgende Abschnitt: «Erasmus versucht einen Neuaufschwung im Studentenaustausch herbeizuführen und die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten der EG-Mitgliedstaaten zu erweitern. Dadurch soll auch die Tradition erneuert werden, die von ERASMUS und seinen Zeitgenossen geschaffen wurde.» Der Plan soll ausserdem die Chancengleichheit zwischen den beiden Geschlechtern und den freien Verkehr der BürgerInnen der EG-Mitgliedstaaten fördern. Um diese Ziele zu erreichen, plant die EG den Ausbau eines neuen Stipendiensystems, was das Auslandsstudium ermöglichen soll. Die EG denkt an die Etablierung eines europäischen «akademischen Kreditsystems mit kapitalisierbaren Einheiten, die im ganzen EG-Bereich übertragbar wären». Dadurch würden die Studienaufenthalte in einem anderen europäischen Land im traditionellen Universitätsbetrieb integriert.

Wer könnte gegen ein solches Programm etwas einwenden? Würde sich der Plan auf diese Ziele beschränken, dann wäre die Begeisterung der Schweizer StudentInnen – vor allem beim VSS – verständlich. Das edle Vorhaben des ERASMUS-Plans könnte sogar glaubhaft machen, dass die europäischen Regierungen endlich beschlossen haben, für die Jugend in ihren Ländern eine grossartige Zukunft aufzubauen.

Es gibt aber noch andere Zielvorstellungen. Ohne sie alle zu nennen, muss noch erwähnt werden, dass der ERASMUS-Plan «auch dazu bestimmt ist, die Erstausbildung der StudentInnen im EG-Bereich zu stimulieren, und zwar als Vervollständigung des COMETT-Programms». Dieser zielt sowohl aufs Hochschulstudium als auch auf die Weiterbildung in den neuen Technologien durch eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Universität und Privatindustrie hin.

Durch den direkten Zusammenhang zwischen ERASMUS und COMETT (Action Program of the Community in Education and Training for Technology) geht den humanistischen Vorgesetzten der europäischen Regierungen jeglicher reeller Inhalt verloren. COMETT macht klar, wofür der ERASMUS-Plan eigentlich dient. Die Absichten der Erziehungsminister der EG-Länder sind nicht so rein, wie sie scheinen. Das COMETT-Programm ist ohne Umschweife formuliert und will eindeutig die Universitäten den Bedürfnissen des europäischen Kapitals unterwerfen: «In allen EG-Mitgliedstaaten sollen jetzt das Erziehungs- und Bildungssystem den langfristigen Bedürfnissen der Industrie angepasst werden.» Das hätte dann nichts mehr mit den Idealen und der humanistischen Tradition von ERASMUS zu tun. Es geht vielmehr darum, die Studierenden so zu formen, damit sie «auf einem sich schnell verändernden



Arbeitsmarkt mobil und anpassungsfähig werden». Aus diesem Grund wird die Notwendigkeit hervorgehoben, «Programme zu fördern, die einen interdisziplinären Unterricht mit Berufserfahrung verbinden». Dies soll vor allem durch den Ausbau eines europäischen Netzes von Hochschulausschüssen, die eng mit der Industrie zusammenarbeiten, realisiert werden. Dieses Netz soll es ermöglichen, dass StudentInnen und ProfessorInnen in einem Betrieb eines beliebigen EG-Landes subventionierte Studienaufenthalte absolvieren. Die Studienaufenthalte sollen «die Hindernisse der Mobilität vermindern, den Unternehmergeist der Studierenden fördern und nicht auf die Forschung ausgerichtet sein».

Die Unternehmer sind also an billigen Arbeitskräften interessiert und verstecken das hinter schönen Reden über die Ausbildung. Zu diesem Bereich gehört auch der Finanzierungsplan von COMETT. Die Kriterien für die Subventionen sprechen für sich. Die Projekte werden von den Vereinigungen «Universität und Industrie» vorgeschlagen, unterstützungswürdig sind nur die, «die unmittelbare Bedürfnisse der Industrie befriedigen». Diese Bedürfnisse werden von der Industrie selbst bestimmt.

Ausserdem soll die Anwendung vom COMETT-Plan zur Regelung des Arbeitsmarktes beitragen. Dies durch die «Identifizierung der Ausbildungserfordernisse unter Berücksichtigung der Wirkungen der (technologischen) Innovation auf die Arbeitsbedingungen und Beschäftigungslage».

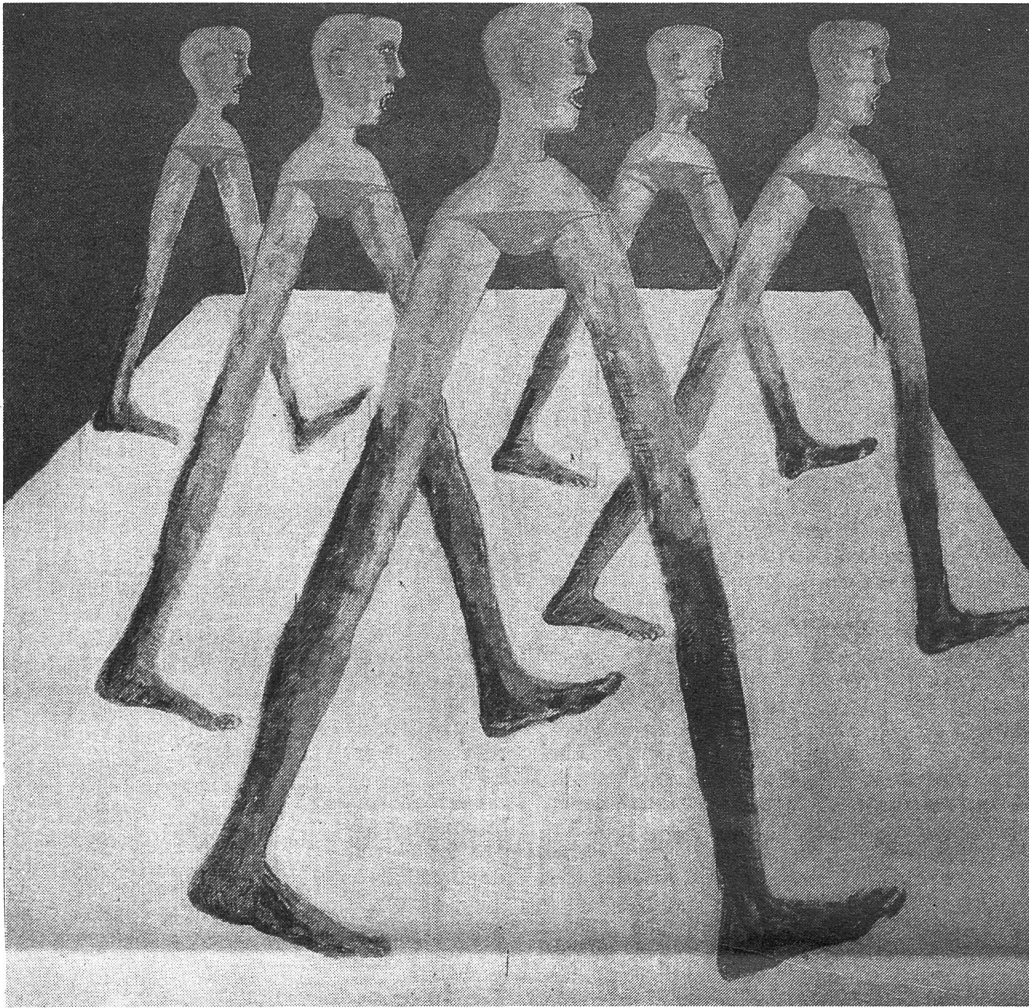
Berücksichtigt man alle Aspekte des COMETT-Planes, so wird eindeutig, dass der ERASMUS-Plan unrealistisch ist und lediglich die Annahme des COMETT-Planes erleichtern soll. Alles deutet darauf hin, dass die Regierungen der EG-Länder die Universitäten an die Industriellen verschicken wollen.

Wahrscheinliche Konsequenzen

Wir sind überzeugt, dass die «Kooperation» zwischen den Universitäten und Unternehmen auf Kosten der StudentInnen und ForscherInnen geht. Die akademische Freiheit wäre in Gefahr, da die Interessen der Privatwirtschaft und die Gesetze der Profitmaximierung die Priorität hätten. Der COMETT-Plan ist eine Bedrohung: die Industrie soll über die Forschungsprojekte und -richtung allein entscheiden, wobei die verbesserte Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ausschlaggebend ist. Die Anwendung dieses Programms würde die Abschaffung der «unrentablen» Fakultäten (Humanwissenschaften, Literatur, Kunst) mit sich ziehen und zu einer verschärften Selektion an den anderen Fakultäten führen, die von der Industrie zur «effizienten» Arbeitsmarktregelung gebraucht würden.

ERASMUS und COMETT haben das Ziel, die heutigen und zukünftigen ForscherInnen, LehrerInnen und StudentInnen dem Diktat der kapitalistischen Wirtschaft zu unterwerfen. In Genf hat sich kürzlich eine StudentInnengruppe gegründet, die eine offenen Bildungspolitik befürwortet. Sie fordert die Universitätsbehörden auf, ihre Vorstellungen und geplanten Massnahmen hinsichtlich der Hochschule von morgen bekanntzugeben. Ausserdem sollen in Verbindung mit anderen StudentInnen-Gruppen Vorschläge ausgearbeitet werden, wie ein wirklich demokratisches, unabhängiges Europa aufgebaut werden könnte. Um diese Aufgabe bewerkstelligen zu können, sollten sich möglichst viele Betroffene und Interessierte zusammentun. Diese Leute können mit Hrn. Yves Grillon, 16, rue de la Ferme, 1205 Genève (022-200695) in Kontakt treten.

Fabienne Fischer,



Jiri Sopko: *Chodci*, 185 × 185, 1980

Kunst und Freiheit

«Die unsterbliche Seele des Menschen als die Tiefe, welche vor dem Logos im Menschen liegt, die Seelenunsterblichkeit im echten Sinne, wird von denen erungen, welche das Nichtsein der Seelenverderbnis vorziehen.»

Der mit T.G. Masaryk bedeutendste tschechische Philosoph des 20. Jahrhunderts, Jan Patocka, hatte dies 1972 geschrieben, in einer Zeit, als die Tschechoslowakei nach Ende des Prager Frühlings *normalisiert* wurde und die Partei mit Hilfe von Polizei und Zensur wieder unumschränkte Kontrolle über alle Lebensbereiche erlangte. 1977 formierte sich die Bürgerrechtsbewegung *Charta 77* und forderte die Einhaltung der in Helsinki zugestandenen Bürgerrechte. Als Mitbegründer wurde Jan Patocka Sprecher dieser Bewegung. Die Staatsorgane blieben nicht untätig, und als Folge eines mehrstündigen Verhörs ist Jan Patocka 1977 im Alter von 70 Jahren gestorben. Die Beerdigung des Philosophen zeugte von einer grotesken Angst, die die Staatsmacht

selbst vor dem Toten noch hatte: um den Friedhof herum brausten mehrere Motorräder, während in der Luft ein Helikopter dröhnte. Die Gedenkreiden sollten ungehört bleiben.

Die Philosophie ist nun dort angelangt, wo es nicht mehr genügt, Fragen zu stellen und sie zu beantworten. Der Philosoph kommt nicht mehr weiter, wenn er sich nicht selbst für eine Entscheidung einsetzt. (1935)

Die zwei angeführten Zitate bestimmten bis in den Tod hinein das Leben und Werk Jan Patockas. Seit 1971 durfte er in der Tschechoslowakei nicht mehr publizieren. Nach seinem Tod begann man in Prag sein Werk in Samisdatausgaben zu sichern, die als Grundlage mehrerer Sammelbände in französischer und italienischer Sprache dienten. Nun hat sich für den deutschen Sprachraum das Wiener Institut für die Wissen-

schaften vom Menschen des Werkes von Patocka angenommen. Als erster Teil einer mehrbändigen Edition erschienen kürzlich im Klett-Cotta-Verlag unter dem Titel *Kunst und Zeit* Jan Patockas kulturphilosophische Schriften.

Von entscheidendem Einfluss für seine Philosophie waren Heidegger und Husserl, deren Vorträge er an der Freiburger Universität anfangs der dreissiger Jahre besuchte. Nach seiner Habilitation 1937 konnte er, durch den Einmarsch deutscher Truppen in Prag bedingt, erst 1945 an der Universität lehren. 1949 wurde er von den neuen kommunistischen Machthabern seines Postens enthoben, konnte aber an der Masaryk-Bibliothek und bis 1958 an einer Comenius-Ausgabe arbeiten. Nach Vortragsreisen und Gastprofessuren in Westdeutschland wurde Patocka 1968 Ordinarius für Philosophie an der Karls-Universität. 1972 erfolgte seine vorzeitige Pensionierung. Von da an hielt er Privatseminare in seiner Wohnung.

Besondere Bedeutung kommt in seinem Werk den Untersuchungen zur Phänomenologie zu. Daneben beschäftigte er sich ausführlich mit der antiken Philosophie, vornehmlich mit Platon, Sokrates und Aristoteles, und war ein hervorragender Kenner Hegels, dessen *Phänomenologie des Geistes* und *Vorlesungen über die Ästhetik* er ins Tschechische übersetzte und kommentierte und so in der Tschechoslowakei heimisch machte. Neben geschichtsphilosophischen Werken ist nicht zuletzt seine Auseinandersetzung mit der tschechischen Kultur und ihrem Anteil einer europäischen Kulturgeschichte zu erwähnen.

Die grundlegende Schrift für Patockas Sicht der Kunst in *Kunst und Zeit* ist ein gleichnamiger Aufsatz. Darin geht es weder um kunststimmante Probleme noch um eine Sozialgeschichte der Kunst, sondern um die Frage, wie die Kunst dem modernen Menschen Alternativen zu seiner Unfreiheit und Entfremdung, in der er sich befindet, aufzuzeigen vermag.

Patocka konstatiert in der Kulturgeschichte zwei Epochen, in denen die Kunst jeweils besondere Merkmale trägt. In einer ersten Epoche herrscht die Kunst vor. Von rituellen Handlungen abgeleitet bietet sie Zugang zum Göttlichen in der Welt und hat dadurch metaphysische Qualitäten, ganz unabhängig von inhaltlichen oder formalen Kriterien. Die Kunst einer solchen Epoche, sei es die der Höhlenmenschen von Lascaux oder jene der mittelalterlichen Gesellschaft, wird von den Zeitgenossen nicht unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet, sondern sie weist über sich hinaus. Die zweite Epoche ist eine intellektuelle, in der Beherrschung und Analyse der Umwelt vorherrschen. Dieser Verwissenschaftlichung wird auch der Umgang mit der Kunst unterworfen. Ihre metaphysischen Qualitäten sind nicht mehr erforderlich, und nach allmählicher Aufgabe eines von ausserhalb kommenden Inhalts, was Patocka im 19. Jahrhundert konstatiert, wird sich die Kunst selbst zum Thema, die formalen Aspekte herrschen vor. In dieser Epoche eines abstrakten und formalisierenden Denkens ändert sich auch die Stellung des Menschen. Der moderne Kapitalismus, auf Vernunft, einem Merkmal menschlicher Freiheit, basierend, macht den Menschen zum Werkzeug einer sich verselbständigten und

wachsenden Produktion. *Das einzige Wesen, von dem wir wissen, dass es imstande ist, Gegenstände und Prozesse bewusst in zweckbezogene Mittel zu verwandeln und so den Dingen Sinn zu verleihen, wird zum Bestandteil eines Prozesses, indem jeder menschliche Sinn verfällt.* Nach Patocka vermag weder die Wissenschaft noch die Philosophie einen Beitrag gegen solche Entfremdung des Menschen leisten. Einen Ausweg kann hier die Kunst aufzeigen, insbesondere jene der zweiten, der ästhetischen Epoche, die ihren Sinn in sich selbst hat. In ihr zeigt sich der absolute Beweis der geistigen Freiheit des Menschen. Die menschliche Kreativität ist hier nicht Vorwand für etwas anderes, die künstlerische Tätigkeit als solche ist, selbst im Falle engagierter Kunst, nicht fremdbestimmt.

Einer möglichen Vereinnahmung durch bestimmte soziale Kräfte kann sie sich zwar nicht erwehren, ihre Bedeutung als *gewaltiger Protest gegen die Selbstverleugnung des Menschen* wird dadurch aber nicht berührt. Sie ist lebendiges Sein, das dem Menschen Ursprüngliche. Als ein solches Zeugnis der Freiheit des Menschen kann ihm die Kunst die Grundlagen für sein künftiges Handeln bieten.

Kunst, Wahrheit und Freiheit sind die Begriffe, die in den weiteren Texten Patockas immer wieder auftauchen. Was im Aufsatz *Kunst und Zeit* dargelegt ist, wird in Aufsätzen zur griechischen Kultur, zum Problem des Mythos, zur Faustsage oder zu Hegels Ästhetik ausgearbeitet und konkretisiert.

Einen weiteren Schwerpunkt in Patockas kulturphilosophischen Schriften bilden Arbeiten *über den Beitrag der Kunst zur tschechischen Identität*. Darin wird auf Autoren wie den Romantiker Karel Hynek Macha oder Karel Capek eingegangen und die Problematik des Todes aufgeworfen. Ein weiterer wichtiger Aufsatz hat als Thema Jaroslav Durychs 1955, in der Stalinzeit, für die Schublade geschriebenes Buch *Gottes Regenbogen*, worin der im Barockkatholizismus verhaftete Mystiker Durych die Gottesferne des Menschen beklagt. Nicht zuletzt sei noch der Beitrag über Ladislav Klíma (1878–1928), den Entdecker des Absurden und Zerstörer jeglicher Logik, erwähnt. In einem letzten Teil des Buches nimmt Patocka Stellung zu Autoren der Gegenwart, wie Roman Ingarden, Ar-

nold Gehlen, Herbert Read oder Michel Foucault. Wie lange die Nichtbeachtung der gegenwärtigen kulturellen Leistungen Osteuropas noch andauern kann, ist schwer zu sagen. Dass diese Abgrenzung in jüngster Zeit immer mehr Risse bekommt, dient der Entwicklung auf beiden Seiten. Mit der umfassenden Ausgabe von Jan Patockas Schriften, die sich in erster Linie als Beiträge zur europäischen Kultur verstehen, ist ein weiterer Schritt gemacht, die Gräben zu überwinden.

Heinz Belck

Ausstellung im StuZ

Schweizer Fotografen und Fotografinnen in Nicaragua

Die Resultate ihrer Beschäftigung mit Nicaragua präsentieren sieben Fotografen und Fotografinnen in einer Sammelausstellung im StuZ. Olivier Berthoud, Luc Chessex, Werner Winterberger, Pia Zanetti, Olivia Heussler, Edgar Ricardo von Buettner sowie die Kuratorin der Ausstellung, Maya Bracher, haben hierzu eine Auswahl von je fünfzehn bis zwanzig Fotos getroffen.

Über Motivation und Ziel ihrer Veranstaltung sagen die Beteiligten:

«Wir sind eine Gruppe von Fotografen und Fotografinnen aus der deutschen Schweiz, aus dem Tessin und der Westschweiz und haben alle zu verschiedenen Zeiten in Nicaragua gearbeitet. Die einen gingen aus Sympathie für das neue Nicaragua, die anderen, weil sie sich allgemein für die Entwicklung und die Probleme der Dritten Welt interessieren.

Wir haben je 15 bis 20 Fotos ausgelesen, die verschiedene Facetten Nicaraguas illustrieren, und sie in einer gemeinsamen Ausstellung vereint. Unsere Bilder zeigen die NicaraguanerInnen in der Stadt, auf dem Land, bei ihren Beschäftigungen, die Frauen in den Cooperativen, die Handwerker an ihrer Arbeit. Trotz der Verheerung, die der unerklärte Krieg der USA verursacht, sind viele von Hoffnung geprägte Gesichter zu sehen.

Wir möchten unseren Landsleuten diese Aspekte zeigen, da-

mit sie die manchmal widersprüchlichen Nachrichten in der Presse relativieren können. Sie sollen auch die seltenen Sequenzen am Fernsehen ergänzen, die infolge der schwergewichtigen Berichterstattung über Südafrika, den nahen Osten und andere Problemherde nur sporadisch wahrgenommen werden.

Wir hoffen Verständnis und eine aktive Solidarität mit Nicaragua zu wecken – Nicaragua ist ein Land, das hart gekämpft hat, um ein ungerechtes Regime zu stürzen, und das immer noch kämpfen muss, um sein Recht

auf Selbstbestimmung geltend zu machen. Heute, 8 Jahre nach dem Triumph der sandinistischen Revolution, droht das Land wirtschaftlich erstickt zu werden, und eine militärische Intervention der USA ist immer noch nicht ausgeschlossen. Für Nicaragua ist die Unterstützung der europäischen Länder lebenswichtig.»

Sieben Schweizer Fotografen und Fotografinnen sehen Nicaragua. Vom 17. Februar bis 5. März im StuZ an der Leonhardstrasse 19. Geöffnet: Montag bis Freitag 11.00 bis 22.00 sowie Samstag 11.00 bis 17.00.



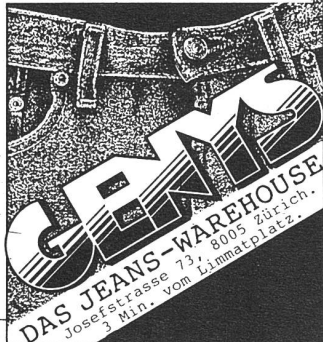
Petateflechterinnen stellen eine Bodenmatte her.

Foto von Maya Bracher, Nicaragua 1985.

Warum nicht inserieren ??

ACHTUNG!

10% LEGI-RABATT!



THEATER AM NEUMARKT

Schweizer
Erstaufführung
Premiere 25. Febr.
20 Uhr

MIDAS
Nachtstücke von
Wolfgang Deichsel
Vorstellungen je-
weils Dienstag bis
Samstag 20 Uhr

Für den kleinen
Imbiss
**UNSER
THEATER-
BUFFET**
ab 19 Uhr

NOCH'N WUNSCH?

Matinee
Sonntag, 28. Febr.
11 Uhr
R GLEICH J?
Diskussion zur
Schweizer Asylpoli-
tik mit R. Huonker,
S. Mächler, P. Parin,
W. Stöckli, P. Walss,
P. Zuber
Leitung:
H. J. Braunschweig

Vorverkauf
Di-Sa 15-19 Uhr
Neumarkt 5
Tel. 251 44 88
Billetzentrale
Werdmühleplatz
Tel. 221 22 83

THEATER AN DER WINKELWIESE

«König Ubu» von Alfred Jarry, Premiere 3. März, 20.30 Uhr
Vorstellungen jeweils Mittwoch bis Samstag

«Töchter» von Catherine Hayes, Premiere 7. März, 20.30
Uhr Vorstellungen jeweils Montag und Dienstag

Vorverkauf: Winkelwiese 4, 8001 Zürich
Mo-Sa, 12-15 Uhr, Tel. 252 10 01
Jecklin Tel. 251 59 00, BIZZ Tel. 221 22 83
Abendkasse im Theater 1 Stunde vor Beginn

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Stu-
dierenden an der ETH (VSETH) und des
Verbandes Studierender an der Universi-
tät (VSU). Erscheint wöchentlich wäh-
rend des Semesters.

Redaktion: Matthias Preisser,
Andreas Petyko, Lynn Blattmann,
Roger Fayet, Meili Dschen,
Bettina Volland.

Inserate: Caroline Dreher

Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00 Uhr
Auflage: 12 000

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15,
CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88,
PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

Die im «zürcher student/in» erschein-
enden Artikel geben jeweils die Meinung der
Verfasserin/des Verfassers wieder. Ab-
druck von Artikeln nur nach vorheriger
Absprache mit der Redaktion gestattet.
Für unverlangt zugesandte Unterlagen
wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: FOCUS Satzservice/ropress
Redaktions- und Inseratenschluss,
Nr. 1: 11. 4. 1988, 12.00 Uhr

Sitznachtwachenkurs des Schweizerischen Roten Kreuzes

Zielpublikum MedizinstudentInnen, welche
Sitznachtwache leisten möchten

Datum 29. Februar bis 4. März 1988,
täglich 9.00-16.30 Uhr

Ort Schulungszentrum des Universitätsspitals

Kurskosten Fr. 150.- (inkl. Unterrichtsmaterial)

Anmeldung Sekt. Zürich des Schweiz. Roten Kreuzes
Abt. Kurswesen, Kronenstr. 10, 8006 Zürich

DIENSTAG, 23. Februar, 20.15 Uhr

FASTEN-EINE GANZE SACHE

Vortrag von P. Niklaus Brantschen
über die gesundheitliche, die religiöse
und die soziale Dimension des Fastens.



Kath. Studenten-
und Akademikerhaus
Hirschengraben 88
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

ADAG LASERLADEN

SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH
TEL. 251 49 34 MO-FR 12-18.30

L A S E R P R I N T S
AB ATARI, MACINTOSH UND MS-DOS
D I S K E T T E N

DESKTOP PUBLISHING
DRUCKEN VON DISSERTATIONEN

ATARI UND MACINTOSH
S O F T W A R E

ADAG COMPUTER - SHOP

UNIVERSITAETSSTRASSE 25 8006 ZUERICH
TEL 01 / 252 18 68 MO 13-18.00
DI-FR 10-18.00 SA 9.00-12.00 / 14.00-15.30

ATARI MEGA ST2

2 MB RAM, 720 KB FLOPPY, MONOCHROM MONITOR
SM124, ABGESETZTE TASTATUR, MAUS, HANDBÜCHER

UND

STAR LC-10

NEUESTER 9-NADELMATRIXDRUCKER

NUR FR.2490.-

LEGIPREIS.
ANGEBOT BIS ENDE FEBRUAR

regelmässig

alle Tage

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester von 12.00 bis 15.00 Uhr, während dem Semesterferien nur Di und Do von 12.00 bis 15.00

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polytterasse, Zi A 73, 12.00-13.00

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo-Sa 19.00-23.00 sowie So 11.00-14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro
geöffnet täglich 10.00-14.00

montags

UMKO
Präsenzzeit der Umweltkommission des VSETH an der Universitätstr. 19 (Parterre) von 12.15 bis 13.00

Frauenkommission des VSU/VSETH
Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, 12.30

dienstags

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 308, 12.15 - 13.00

AKI
Santa Messa, 18.15
Gebetsgruppe, 20.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheke seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ
Schwulibibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30-21.00

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab 20.00

HAZ
Beratungsstelle für Homosexuelle, 20.00-22.00
Tel. 42 70 11

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle: 42 70 11, 20.00-22.00

INFRA
(Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel.: 44 88 44, 14.30-20.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen
c/o INFRA, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel.: 44 88 44, 16.00-19.00

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden in der Zeit von 15.00- 16.00 entgegengenommen. StuZ, Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polytterasse Zi A 74, 12.00-14.00

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, 19.00

AKI
Eucharistiefeier und Imbiss, Hirschengraben 86, 19.15

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab 20.00

Rote Fabrik
Ziegel ooh Lac,
Schlemmermenü, ab 20.00
Vorbestellung nötig

AusländerInnenkommission (AuKo)
Beratungstunden 14.30 - 16.00 Uhr oder nach Vereinbarung, Tel. VSU-Büro 69 31 40, Rämistr. 66, 2. Stock

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen.
Offen während des Semesters 10.00-13.30
im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheke seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)
VSU-Büro Rämistr. 66, 20.00

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden in der Zeit von 11.00- 16.00 entgegengenommen. StuZ, Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87

AKI
Leben und Glauben, Hirschengraben 86, 19.00

freitags

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

Rote Fabrik
Taifun: Disco + Bar, ab 22.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30-03.00

AG-Umwelt
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, 12.15

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab 10.00

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 11.00-14.00

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
Interessentinnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 42 46 46
Mo, Di, Fr, 09.00-20.00
Mi, Do 16.00-20.00
Fr. Nacht 24.00-08.00
Sa. Nacht 24.00-08.00

nächste Woche

Montag, 22. Febr.

Alles anders - vieles gleich
Sozialistische Spuren in der Fürsorgerinnenarbeit in der Zwischenkriegszeit mit Esther Burckhart-Modena, Volkshaus, 20.00

Arthur Schopenhauer
Literaturpodium, ein Gespräch mit Prof. L. Lütkehaus, R. Safranski, Dr. h.c. Fritz Senn, Leitung Dr. Kurt Weisshaupt. Keller Schauspielhaus, 20.30

Filmpodium
Mes petites amoureuses (F 1974), 14.30
Spuren einer Hungersnot (Indien 1980), 17.30
Sturm über Asien (UdSSR 1928), 20.30

Nicaragua muss überleben
Filmabend 19.30 «No Pasaran», 21.15 «Mujeres de la Frontera», StuZ, Leonhardstrasse 19

Fachverein Germanistik
Lesung mit Peter Bichsel, Deutsches Seminar, Rämistrasse 74, Zi 221, 18.30

Dienstag, 23. Febr.

Filmpodium
Sklavin der Liebe (UdSSR 1977), 14.30
Le cochon (F 1970), 17.30
Killers Kiss, Strangers Kiss (USA 1955/1983), 20.30

LoRa
Zur Herstellung der politischen Gleichberechtigung aller, die in der Schweiz leben, 22.00

Komödie auf dem Wasser
René Quellet, ohne Worte, mit Witz, 20.30

Spot 25
Geburtstagsparty mit Michael G. und Alexander H., Sihlquai 67

w.i.m.
Markus Eichenberger (klass. sax), *Christoph Gallio* (sax), *Jürg Gasser* und *Norbert Möslang* (sax), Magnusstrasse 5, 20.00

FV Geografie
Seminar: «Einstieg in das Berufsleben», Dienstag/Mittwoch 9-12, Studentenfoyer Uni Irchel

Filmstellen
Koyaanisqatsi (USA 1982), ETH F7, 19.30

Eva Reich
Spricht über Leben und Werk Wilhelm Reichs, Uni-Hauptgebäude HS 104, 19.30

AKI
Vortrag: Fasten - eine ganze Sache, Hirschengraben 86, 20.15

Mittwoch, 24. Febr.

Eva Reich
Spricht über Schwangerschaft und natürliche Geburt, HS 104 (Uni), 19.30

Filmstellen
Citizen Kane (USA 1940), ETH HG F7, 19.45

Komödie auf dem Wasser
René Quellet, ohne Worte, mit Witz, 20.30

Filmpodium
Sklavin der Liebe (UdSSR 1977), 17.30
La maman et la putain (F 1973), 20.00

Nicaragua muss überleben
Vernissage der Fotoausstellung, Leonhardstrasse 19, 17.00

Akademisches Orchester Zürich
Konzert, Debussy, Milhaud, Zimmermann, Schumann, Kirche St. Peter, 20.15

Donnerstag, 25. Febr.

Nicaragua muss überleben
Entwicklungszusammenarbeit - Internationalismus, Leonhardstrasse 19, 20.00

Rote Fabrik
Die Lufthunde: «In Gefangenschaft», Aktionshalle 20.00

Filmpodium

Telefoni bianchi (I 1975), 14.30
La nuit américaine (F 1973), 17.30
Singing in the Rain (USA 1952), 20.30

Komodie am Wasser

Ernst Jandl, Sprechtheater Hottingen, 20.30

Freitag, 26. Febr.

Komodie am Wasser

Remo Crivelli: *Tono*, 20.30

Rote Fabrik

Die Lufthunde: «In Gefangenschaft», Aktionshalle, 20.00

Volkshaus

Veranstaltung der *Volksuni* zum Börsenkrach: «Der Internationale Währungsfonds und sein Niedergang», 20.00

Folk Club Züri

Canzoni, Fiabe e Suoni, Gruppo Acanto, GZ Buchegg, 20.15

Rössli Stäfa

Jammin' the Blues, energischer Blues-Rock, 20.30

Theologische Fakultät

Prof. Dr. Lukas Vischer, Gastvorlesung, «Reformiert heute», Versuch einer Standortbestimmung, Theologisches Seminar, HS 200, 14.00

Kulturfabrik Wetzikon

Fahrt-Art-Trio, 21.15

Samstag, 27. Febr.

Filmpodium

La nuit américaine (F 1973), 14.30
Killers Kiss/Strangers Kiss (USA 1955/1983), 17.30
The Barefoot Contessa (USA 1954), 20.30
Telefoni bianchi (Italien 1975), 23.00

Rote Fabrik

Die Lufthunde: «In Gefangenschaft», Aktionshalle, 20.00

Komodie am Wasser

Andy Suppiger and Friends, 20.30

Rössli Stäfa

Rössli-Fasnacht mit der Gruppe Bluesfinger und Guggene, 20.30

Winkelwiese

«The same old Song» mit Sue Hürzeler, 23.30

Sonntag, 28. Febr.

Komodie auf dem Wasser

4 Ragazzi, 20.30

Filmpodium

Singin' in the Rain (USA 1952), 14.30
Bett und Sofa (UdSSR 1927), 17.30
La nuit américaine (F 1973), 20.30

w.i.m.

Fabrikjazz, w.i.m. Bern und w.i.m. Zürich, Theatersaal Rote Fabrik, 19.30

Kanzlei

Matinee, Ich werde nie ein Star..., 11.00

Rote Fabrik

Die Lufthunde: «In Gefangenschaft», Aktionshalle, 20.00

Marxistische Wirtschaftstheorie

Während der Semesterferien führt die *RSJ-Unigruppe* eine Intensiv-Lesegruppe durch. Gelesen werden Band 1 und 2 von *Ernest Mandel, Marxistische Wirtschaftstheorie* (erschienen als Suhrkamp-Taschenbücher 595/596). Die Lektüre pro Woche beträgt 100 Seiten, und es werden schriftliche Zusammenfassungen erstellt.

Erstes Treffen: Freitag, 4. März, 14 Uhr, im Uni-Hauptgebäude HS 219, Lektüre Kapitel 1 bis 3

KLEINANZEIGEN

ZS

Raum

Wohnen

Sachen zum Kaufen

Sachen gibt's, die gibt's gar nicht! Ausser im «Brocke-Lade Arche». - Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstrasse - Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Tel. 493 10 12.

Politik

Politik im Kanton Aargau ist nicht wie der Ruf, sondern viel übler! Wer hat Interesse an Recherchearbeit im Stundenlohn für Grüne ParlamentarierInnen im Kanton Aargau? Weiteres vermittelt Lukas Weiss, Tel. 064/51 69 38.

Wohnen

In grosser, ruhiger 5-Z.-WG (F 28, M 28), Kr. 7, werden auf Anf. April zwei Zimmer frei. Wohnung (1150.-) kann im Herbst übernommen werden. Tel. 252 63 85, vorm. 10-12 h.

Impro

Theater- und Tanzimprovisation Di, 18.-20 h, Kanzlei. Arbeit mit Theater, Tanz, Stimme & Bewegung, Phantasie und Ausdruck. Walter Weiler, Tel. 361 57 53

Yoga-Massage.

Ich massiere auch am Abend oder bei Dir zu Hause. Fünf Jahre Ausbildung an Yoga-Massage Schule in Persien. Preis nach Absprache. Hamid 01/241 04 45 (17.30-21.00)

Gesucht: Bürofrau

Möchtest Du gern neben dem Studium etwas Geld verdienen und ausserdem Einblick in die StudentInnen-Politik bekommen?

Wenn Du Interesse hast und ein wenig Engagement mitbringst, freuen wir uns auf Deinen Anruf im VSU-Büro. Oder besser: Komm doch gleich mal vorbei.

Das VSU-Büro ist geöffnet von 10.00 bis 14.00 (Montag bis Freitag). Telefon: 69 31 40.

Wintersemester 1987/88

ASVZ

WOCHENPROGRAMM

22. - 28.2.88 / Nr. 16

Tauchen

Anmeldungen für Gerätetauchkurse und Tauchreisen ab Montag, 22. Februar 1988 am ASVZ-Schalter Polyterrasse.

Langlauf

Mittwoch, 24. Februar 1988: Feierabend Langlauftraining in der Umgebung von Zürich. Abfahrt 1800 Uhr in der Unterführung Polyterrasse. Auskunft ab 1700 Uhr über Telefon Nr. 47 42 07

Basketball

Turnier für gemischte Mannschaften, Mittwoch, 24. Februar 1988 in der HSA Irchel von 18.00 - 01.00 Uhr.

Laufen

Mittwoch, 24. Februar 1988 Fundbürolauf Irchel. Start vor der Sportanlage um 12.15 - 13.15 Uhr.

SOLA-Stafette

Anmeldeschluss für die SOLA-Stafette ist Freitag, 26.2.88.

Kanu

Es hat noch freie Plätze:
 - im Osterlager in Südfrankreich vom 1. - 10.4.88
 - in den Eskimotierkussen im Ferientraining Frühling 1988.

SPORT AKTUELL

Am Mittwoch, 24. Februar 1988 spricht Herr Dr. Heinz Bühlmann, Sportarzt über "Leistungsfördernde Massnahmen im Sport". Anschliessend findet eine Publikumsdiskussion mit den Herren Dr. Bühlmann und Dr. Hotz sowie den Spitzensportlern Rita Heggli, Urs Flühmann und Marc Nater statt (20.00 Uhr im Hörsaal F3, Hauptgebäude ETH-Zentrum).

ZHM-Spiele:

Rückzahlung der Haftgelder: Auszahlung ab Montag, 22.2.88, jedoch erst nach dem letzten Spiel, bzw. Schiedsrichtereinsatz. Haftgelder, die bis Freitag, 25. März 1988 nicht abgeholt werden, verfallen.

Der Stundenplan für das Ferientraining Frühling 1988 ist an den Auskunftsstellen erhältlich.

Schöne Semesterferien wünscht Euch der ASVZ!!

Zürich, 9. Februar 1988 kw

Kino der dreissiger Jahre

Citizen Kane

USA 1940 – Regie: Orson Welles;
mit Orson Welles, Joseph Cotton,
Everett Sloane, u.a.
Mittwoch, 24. Februar, 19.45
Uhr, im ETH-Hauptgebäude F7.

Wochenlang soll sich Orson Welles in den Hollywood Studios zusammen mit seinen Technikern eingeschlossen haben. Bevor er, gerade 25jährig, sich ans Drehen seines Erstlingswerks machte, wollte er die ganz Grossen des Metiers studieren: Fritz Lang, René Clair, Frank Capra, King Vidor, John Ford. Manche der stilistischen Eigentümlichkeiten und Kunstgriffe dieser Vorbilder kann man in Citizen Kane wiedererkennen.

Orson Welles' Kinodebüt steht am Endpunkt der Tradition des Vorkriegsfilms. Citizen Kane sprengt Konventionen, an denen es scheinbar nichts mehr zu rütteln gab, und nimmt die Merkmale des Films der 40er und 50er Jahre bereits vorweg. Man hat Orson Welles Eklektizismus vorgeworfen: das Zitieren verschiedenster filmischer Vorbilder, aber auch die ambivalente Erzählhaltung zwischen romantischer Verklärung und zynischer Destruktion, Realismus und Karikatur. Diese Wechselhaftigkeit liegt aber im Stoff des Films selbst. Ein Reporter soll nichts anderes als das Rätsel der Persönlichkeit des einsam verstorbenen Zeitungsmagnaten Charles Foster Kane lösen. Kanes Jugendfreund, die zweite Frau, der Geschäftsberater usw. sind die Gesprächspartner des Journalisten und konfrontieren ihn mit einem vertrackten Puzzle subjektiver Eindrücke. Citizen Kane ist ein raffiniertes Mosaik, das die Figur des Kane aus verschiedensten, oft einander widersprechenden Blickwinkeln zeigt. Die labyrinthartige Struktur des Films wird durch die gezielte Verwendung der fotografischen Tiefenschärfe als Ganzes zusammengehalten. Darin hat Welles am deutlichsten mit einem Formenkanon der 30er Jahre gebrochen. Statt wie bei der herkömmlichen Montage eine Sequenz in eine Folge von Einstellungen zu zerlegen, lässt Welles verschiedene Handlungsfäden sich gleichzeitig auf der Leinwand ereignen. Tiefenschärfe, die Verwendung eines die Perspektiven verzerrenden Weitwinkelobjektivs, expressionistisch anmutende Beleuchtung verleihen Citizen Kane eine Atmosphäre der Verfremdung und Phantastik, die den Inhalt des Films in virtuoser Manier spiegelt.

Peter Rüesch



Francis (Ford) Coppola

Koyaanisqatsi

USA 1983 – Regie und Produktion:
Godfrey Reggio, Musik: Philip
Glass, Vertrieb: Francis (Ford) Coppola

Dienstag, 23. Februar, um 19.30
Uhr im ETH-Hauptgebäude F7.

Bilder machen süchtig. Coppola selbst hat uns in *Apocalypse Now* die Macht von Bildern vor Augen geführt und uns zu Jüngern seiner ausufernden Vision werden lassen. Auch *Koyaanisqatsi* von Godfrey Reggio ist zu einem Kultfilm geworden. Es fällt kein Wort, und es gibt keine Handlung im herkömmlichen Sinn: Bei *Koyaanisqatsi* handelt es sich um einen Konzept-Film, und darin liegt seine Problematik.

«*Koyaanisqatsi*» ist ein Wort aus der Sprache der Hopi-Indianer und bedeutet ein Leben, das aus dem Gleichgewicht geraten ist und nach einer Veränderung verlangt. Ausgehend von primitiven Höhlenzeichnungen, also von der Quelle menschlicher Existenz, dann über noch unberührte Landschaften gleitend, setzt der Film den Anfang des ver-rückten Lebens der Menschheit mit dem Einbruch der Zivilisation gleich, welche die Natur mit immer moderneren Technologien zu überwinden sucht und den Menschen zu einem geschäftigen schwarzen Punkt eines durch und durch geregelten Systems reduziert.

Erst mit einem bodenlosen, unendlichen Fall rückwärts, so suggeriert Reggio in einem quasi umgekehrten Bild zur Katastrophierung in die Zivilisation in Stanley Kubricks Film *2001: A Space Odyssey*, könnten wir zum Lebensursprung zurückfinden. Damit formuliert Reggio eine althergebrachte Sehnsucht nach einem reinen Naturzustand jenseits gesellschaftlicher Ordnung – eine Sehnsucht, von der auch viele der Figuren in Coppolas Filmen durchdrungen sind.

Die Bilder, rhythmisiert durch die spirituellen Klangformationen von Philip Glass, erheben die Aussage des Films zu einer Religion. Es sind berausend schöne Bilder, welche mittels ihrer ausgesuchten Kompositionen, ihres Wechsels von Zeiträffer und Zeitlupe die Welt dermassen ästhetisieren, dass sogar der Zivilisationsorganismus eine faszinierende Anziehungskraft gewinnt. Hinter den sinnbetörenden Bildern steckt somit ein zwiespältiges, auch naives (Um-)Weltbewusstsein. Die Macht der Bilder bleibt letztlich im Vakuum ihrer Schönheit stecken, verpufft in der romantischen Distanz eines Sonnenuntergangsgefühls.

Mutet zudem, nach *Tschernobyl* und *Schweizerhalle*, die Vorstellung der Rückkehr zu einer «unschuldigen» Natur nicht noch utopischer als je zuvor an?

Roland Vogler



Filmstellen

Sexualität im Film

Irezumi

Japan 1981 – Regie: Yoichi Takabayashi, mit Masayo Utsunomiya, Yuh-suke Takita, Tomisaburo Wykayama u.a.

Donnerstag, 25. Februar, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F7.

Fasziniert von der feinen, weissen Haut der jungen Angestellten Akane greift der alternde Meister Kyogoro noch einmal zur Tätowiernadel. «Irezumi», der Geist der Tätowierung, erstet zu neuem Leben. Um eine ideale Arbeitsfläche zu erhalten, befiehlt Kyogoro seinem Schüler Harutsune, Akane während der schmerzvollen Prozedur sexuell zu stimulieren. Auf Akanes Rücken blüht mit der Zeit ein wundervolles Frauenbildnis, und gleichzeitig verschmelzen Tätowierung und Sexualität zu einer sinnlichen Einheit. Das tätowierte Bildnis erweckt alte Leidenschaften und Geschichten und wird zur schicksalshaften Realität.

Mit ungemein poetischem Scharfblick erzählt der neujapanische Regisseur Takabayashi die fabelhafte Geschichte eines Kunstwerks und seiner mythischen Dimensionen. Gegensatzpaare japanischer Kultur prallen aufeinander.

Liebe und Schmerz, Alter und Jugend, Leben und Tod, Tradition und Fortschritt vereinigen sich im Sinnbild der Tätowierung zu einem unaufhörlichen Prozess des Werdens und Vergebens. Die Haut als eigentlich sinnliches Organ wird zur Leinwand, zum Spiegel, wo sich eine Gesellschaft abbildet, die zu Markte trägt. Die Rebellion der Unterdrückten braucht hautnahe Solidarität, die sinnliche Umarmung ist der Anfang dazu.

Antonio Gattoni

ANZEIGE

**Männer
kaufen
BOSS
bei
Bernie's !**
Mit Legi 10% Rabatt!

Am Ende einer bürgerlichen Vernunft

Gerade in der gesellschaftlichen Situation, in der wir uns zurzeit befinden, gewissermassen am Ende einer bürgerlichen Vernunft, ist es das Geschäft der Frauen, für ein mögliches Umdenken in politischen und lebenskulturellen Bereichen einen besonderen Beitrag zu leisten. Die ganzheitlichere Struktur der weiblichen Seele könnte für eine Kritik am männlich-zweckrationalen Denken ihrer Anlage nach prädestiniert sein; womit die Wichtigkeit einer spezifisch feministischen Ethik und Literatur ausser Frage steht.

Doch wo wähle ich einen Standort, der mich nicht zwangsläufig dem Korruptionzusammenhang moderner Denkmuster ausliefert? Ich meine, dass einmal mehr Kunst und dichtende Sprache hochgradig dazu geeignet sind, dem Aberglauben grösseren Widerstand entgegenzusetzen, als es die begriffliche Sprache vermag. Der Beitrag der Frauensprache ist insofern ganzheitlicher Art, als er möglicherweise besonders

Beatrice Wehrli ist Privatdozentin für neuere deutsche Literatur und Mittelschullehrerin an der Kantonsschule Enge in Zürich. Im Rahmen des interdisziplinären Vorlesungszyklus zum Thema Angst hielt sie Ende Januar einen Vortrag über «Angst und Aufklärung». In einem Gespräch mit dem «zs» beantwortet sie Fragen zum Geschlechterverhältnis in Literatur und Wirklichkeit, an Universität und Mittelschule.

dazu neigt, die Sprache der Kunst zu benutzen. Viele der erstklassigen Frauen pflegen die Kombination von Theorie und Kunst, die nach meinem Dafürhalten die besten Chancen hat, den Verblendungszusammenhang unserer gegenwärtigen Vernunft zu durchblicken und zu durchstossen.

Die Frage nach den ganzheitlicheren Strukturen lässt sich in den verschiedensten wissenschaftlichen und praktischen Bereichen untersuchen. Dieses Semester findet an der Universität Zürich ein interdisziplinärer Vorlesungs-

zyklus zum Thema *Angst* statt. In meinem Vortrag über «Angst und Aufklärung» hat es mich in erster Linie interessiert, welche merkwürdig ambivalente Rolle die Angst in einer als aufgeklärt geltenden Gesellschaft spielt. Furcht übernimmt die Funktion eines Störfaktors, wenn es sich zum Beispiel um die Angst vor atomarer Aufrüstung handelt, und kann trotzdem, etwa als Druckmittel in der Schule, systemstabilisierend wirken.

Ist Angst als gesellschaftskritisches Potential unersetzlich, oder soll sie als Übel der selbstverschuldeten Unmündigkeit eliminiert werden? Ich habe versucht, dieser Frage an einem ideologieunverdächtigen Ort nachzugehen, und daher die Dramen- und Mitleidstheorie Lessings bemüht.

Nicht der vernünftigste, sondern der mitleidenste Mensch ist für Lessing das Idealbild eines guten Menschen, denn einzig Mitleid verhindert das Abrutschen der Vernunft ins rein Zweckrationale. Der Ort, um diese Mitleidsfähigkeit zu trainieren, ist das Theater. Hier entwickelt Lessing eine eigene Taktik der Mitleidserzeugung: Der ideologische Feind wird in lebensweltliche, private Zusammenhänge integriert, wodurch er vermenschlicht, zum Menschen wie du und ich wird.

Furcht ist nun nichts anderes als auf uns selbst bezogenes Mitleid. Die fiktiv erzeugte Angst veranlasst die Zuschauer, zu begreifen, dass auch ihnen etwas Ähnliches begegnen könnte. Angst und Mitleid funktionieren als Erzeuger eines moralischen Bewusstseins.

Es ist bei Lessing gerade eine Frauengestalt, die seine Konzeption einer auf Gefühl und Verstand basierenden Ethik am konsequentesten verwirklicht. Noch bis vor kurzem disqualifizierte die Lessing-Forschung Minna von Barnhelms Weiblichkeit als «Sprache des Herzens». Welch ein Unsinn. Minna von Barnhelms Sprache der Vernunft versteht es, die Kategorien scharfer Intellektualität und des Gefühls zu verbinden und als ganzheitliches Denken einer männlich-kriegerischen Welt entgegenzusetzen.



Interessant erscheint mir in diesem Zusammenhang, dass das aufgeklärte Frauenbild Lessings von keinem seiner Nachfolgeautoren aufgenommen wird. Schiller führt zwar Lessings Mitleidstheorie dem Namen nach weiter, nicht aber seine Idee und damit verbunden Lessings Bild der Frau.

An ganz anderer Stelle erlebe ich eine ähnlich wohlthuende Verbindung von Lebenswelt und Intellekt: Da ich nicht nur Privatdozentin, sondern auch Mittelschullehrerin bin, werde ich durch meine Schüler und Schülerinnen immer wieder gezwungen, Theorien auf ihre Anwendbarkeit und Vermittelbarkeit zu überprüfen. Es liegt ein wesentlicher Unterschied in der Beantwortung wissenschaftlicher Fragen in einem wissenschaftlichen Jargon und der Beantwortung praktischer Fragen zu gesellschaftlichen Problemen. Wissenschaftliche Reflexionen, die immer schon dazu neigen, die Wirklichkeit hinter sich zurückzulassen, werden dadurch wieder und wieder an die realen Verhältnisse erinnert. Abgesehen davon bietet die Mittelschule ein Betätigungsfeld, das weit über die Spezialisten des Faches Germanistik hinausgeht.

Was mein Dasein als weiblicher PD beziehungsweise als

Mittelschullehrerin betrifft, so dürfte der Unterschied einzig darin liegen, dass die Mechanismen männlicher Überlegenheit an der Universität etwas subtiler funktionieren. Als ich in Basel meinen Habilitationsvortrag gehalten habe, waren etwa sechzig Professoren zugegen – und eine weibliche Anwesende... Seither habe ich die männlichen Blicke meiner Kollegen nicht mehr vergessen: eine eigenartige Mischung aus Neugierde und Lüsterheit gegenüber dem exotischen Objekt. «Das Weib, das zum Ekel aller Männer auch noch denken will.»

Inzwischen erhalte ich von der Universität wenigstens keine Einladungen mehr, die «an die Damen der Dozenten» adressiert sind. An der Kantonsschule hingegen grüssen mich, obwohl ich doch 45 bin, zahlreiche Kollegen unbeeindruckt konsequent mit «Fräulein Wehrli» – was schlichtweg komisch ist. Natürlich ist man dadurch versucht, den Spiess dieser sprachlichen Diskriminierung umzudrehen – Weiblichkeitswahn statt Männlichkeitswahn? Ich möchte mir wünschen, dass diese Phase polemischer Provokation überwunden wird zugunsten eines kommunikativeren Verhaltens zwischen den Geschlechtern.

fay